

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 41

Artikel: Stimme aus Stuttgart
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stimme aus Stuttgart

Den Baslern wär' der Kehm genehm
Er aber sagt wie ehemals:
Nein, diese Suppe eß' ich nicht,
Nach Basel mag und will ich nicht —
Willehkt kommt Sürichs Trede
In Cure tête.
Einfluellen guckt Euch Sürichs Tretmühl' an!
Ich bleib'! Denn Stuttgart ist kein leerer Wahn!

Uebertrumpft

Im Coupé erzählen sich eine Anzahl
Amerikaner Hundegeschichten, eine noch
toller als die andere. Da meldet sich
ein in der äußersten Ecke sitzender alter
Gentleman:

„Wir hatten eine Kasse, die geradezu
verrückt darauf war, mit dem Woll-
knäuel meiner Frau zu spielen. Eines
Tages verschluckt sie einen Knäuel und
als sie nach einigen Monaten Junge warf,
kamen die Tierchen alle in Wolljäckchen
zur Welt!“

Inspektor

Armer Konstantin!

„Seid dem Willehlm von Doorn dem
Schwager zu seinen Erfolgen gratuliert hat,
geht's rückwärts.“

Der Türke zeigt im Kemalisten,
Wie man dem Todfeind schlägt die Wangen
Und nicht, wie deutsche Kamellisten,
In flugs durchs — Nadelöhr gegangen. ki

Auf der Zürcher Straßenbahn

Ein sanft aussehender Herr hatte in
einem übervollen Tram schon eine ziem-
liche Weile allerlei erduldet. Schließlich
wendete er sich zu einem dicht neben ihm
stehenden jungen Mann.

„Geehrter Herr,“ sagte er, „ich hoffe,
Sie werden mich nicht für unhöflich
halten, wenn ich Sie frage, wie alt Sie
sind?“

Der also Ungesprochene starrte den
Herrn eine Weile an und erwiderte dann:
„Achtzehn!“

„Achtzehn!“ wiederholte der sanft aus-
sehende Herr. „Schon achtzehn! Glauben
Sie nicht, daß Sie alt genug sind,
um auf eigenen Süßen zu stehen?“ ei.

Schüttelreim

Vor kurzem noch im Wirtshaus saß er wichtig,
Nun ist der arme Teufel wassersüchtig. 2. St.



Mägeli: Grüezi,
grüezi, Herr Mörgeli!
Mit em fürchtige Leu
vo Winterthur ist au
en Tasser vo Gottes-
gnade dahigange!

Mörgeli: Säb hani
goppel nüd grüßt.

Keschpäkt! Keschpäkt!

Mägeli: Ja wolle! Im Gäsino und
im Jurastübli hätt er feuf bis sächs
Stunde nachend chönne „günne“,
bis amig en Engel dur's Zimmer
3'springe cho ist, de Leu am Nermel
zupft und g'feit hät: Papeli, chumm heil

Das zarte Geschlecht!

Ein wohlgenährter Junggefelle stand dieser
Tage an der Seefraße und unterhielt sich mit
seinem Kollegen über die teuren Heiratsanrich-
tungen der jetzigen Zeit. Als festgestellt wurde,
daß eine Sauerkrautstunde 20 — 30 Franken kosten
würde, meinte er: „Und da mutet man einem
noch das Heiraten zu!“ — Eine vorübergehende
Dame, schlank und mit edlem Gesichtsausdruck
streckte bei diesen Worten entrüstet die Zunge
heraus, warf den beiden eine unschuldige junge
Kasse vor die Süße und sagte: „Geh' nur hin zu
den zwei Selglingen!“ — Eine eindringliche Auf-
forderung zum lieblichen Ehestand für alle Jung-
gesellen!!! Sebo

Bei Huguenin

Sie: Was ist denn das für ein hübsches
Stück, welches das Orchester soeben
spielt?

Er: Cavalleria rusticana.

Sie: Du gefällst dir doch immer im
Gebrauch von Fremdwörtern! Sage
doch einfach: Küßige Kavallerie!
2. St.

Epitaph

Sie, die Herrlichkeit von allen,
Ruht zu euren Süßen hier!
Sie hat jedermann gefallen:
Jeder Mann gefiel auch ihr... ki

Darum

„Warum treten denn die Spinners
die Erbschaft von ihrem alten Onkel
Eduard nicht an? Der soll doch dreißig-
tausend Franken hinterlassen haben?“

„Ja, aber dreißigtausend Franken
Schulden!“ Sgl.

Washington

Ein Preislied, d. h. vor diesem Lied einen Preis gibt, der
wird von mir gepreist (gepreisen)

Englisch-balladenhaft:

Lloyd George greift an den Kopf,
Sagt zu sich: remember!
Denke an die Konferenz
Nächstens im November.
Gehe ich nach Washington
— Ehe Irlands Käffen
Sicher für Britannien —
Um dort abzurufen?

Harding meint es herzlich gut,
Doch mir macht zu schaffen
De Valeras harter Kopf
Und ich brauche Waffen.
Bis mit Irland Frieden ist
Abgemacht, notorisch,
Schicken wir den Balfour hin,
Der macht's dilatatorisch.

Spanzösisch-dianjonettenhaft:

Menuettchen	Zeitvertreibg
Pierettchen	Eigenleibg.
Salzettchen —	Um mich blick' ich
Säßes Honig	Srag': Wen schick' ich
Essigthonig —	Und beglück' ich?
Washingtonig —	Wer kann schwaben,
Zuckerkandig	Reißig taten,
Meint Briandig	Beimlich krasen?
Ja, das fand ich:	Ein Gedanke:
Hier noch bleib' ich,	Ich erkrankte,

Weil ich schwanke,
Und da ich ja ohne Plan nie,
Sende ich den Biviani.

Stragott Unerstand

Briefkasten der Redaktion



K. K. in S. Der Pianist
Emil Srey, der lebhft in
seiner Vaterstadt Baden kon-
zertierte, mußte vom dortigen
Tagblatt folgendes Lob über
sich ergehen lassen: „Es lag
eine Größe und Menschlich-
keit in des Künstlers Spiel,
die wohl manches Hörers
Seele für Augenblicke den
Atem raubte.“ Ohne feil-
sches Klamm kann man es
immerhin noch aushalten,
Schlimmer wär's aller-
dings, wenn bei manchen derart
überumpelten Hörern der
andere Fall eingetreten wäre!
Grüß!

S. L. in O. Eine offenbar seelengute Dame
„mit 600,000 Dollars Vermögen“ wünscht laut
Inserat in einer Zürcher Zeitung „sich nach der
Schweiz mit Herrn, auch ohne Vermögen“, zu
verheiraten. Wieviele Eidgenossen, die müßig
genug und ohne Draht sind, werden dieser plumpen
Heiratsvermittler-Klame auf den Leim gehen?!

K. K. in S. Ein neuer Pariser Schwank von
Seydeau trägt den wenig kollekt versprechenden
Titel „Auf' doch nicht immer nackt herum!“
Willehkt spielt die zulaufkräftige Handlung in
einem Sonnenbad oder zur Sommerszeit an der
Bahnhofstraße in Zürich.

Musikus. Ein „Chräbeli-Quartett“ existiert
allerdings in der Geburtsstadt der Badener-Chrä-
bell. Da letztere bekanntlich von süßlichem Wohl-
geschmack sind, werden diese vier Chräbelfänger
jedenfalls nur schmelzend süße Töne von sich geben.

Mugli. Das ist noch gar nichts. Die Zürcher
Nachrichten rußten von „bernischen Keisers-
männern“ zu berichten und von „ruchtig einher-
stampfenden Emmentalerrosen mit küßig ge-
schwungenen Schwanenhälsen“ (!). Da ist das
selbige grüne Plakat-Bohnenroß nüt dergäbe.

Galéri in Z. Die Zürcher Straßenbahn wird
grün vor Neid werden, wenn sie erfährt, daß ihre
gleichfalls blauweiß angestrichene Münchener Kol-
legin am Oktoberfestsonntag rund 430,000 Mark
eingenommen hat.

K. J. in W. „Wie heißt es doch in dem alten
Soldatenlied vom Schwarzen Wältsch zu As-
kalon?“ ruft das Volksrecht pathetisch aus. Es
scheint, im Gewoge dieser trüben Zeiten vergessen
zu haben, daß Schiefel im Grunde doch eigentlich
sozusagen mehr Studenten- als Soldatenlieder ge-
schrieben hat.

S. K. in O. Wenn Ihnen die Haare aus-
gehen, wie einem alten Onänel, dann müssen Sie
eben schleunigst für „Haaraufbau“ besorgt sein,
der neuesten zur Abwechslung durch haarwuchs-
fördernde Ernährung, wosju weder Gemeinderats-
schüblig, noch Mikskräherli zu rechnen sind, be-
werkstelligt wird.

A. St. in S. Nun werden gar Silmschau-
spieler beiderlei Geschlechts für lebende Schau-
fensterklame gesucht; vorerst in München, aber
— warte nur, bald wird man dieses Schau-
fenstertheater bei uns auch noch erleben!

S. L. in S. Im Lohengrin hat kürzlich der
„liebe“ Schwam gestreikt. Er verrudete sich nicht,
als er den Gralsritter in seinem Muschelwägelchen
hinter die Kulissen des Zürcher Stadttheaters be-
fordern sollte. Was hat dem Kritiker einer Zürcher
Seltung offenbar dermaßen imponiert, daß er der
Regie die Aufführung zur „vollen Ehre“ anrechnete,
„trotzdem die Abfahrt des Schwamenschiffes (!) in
der Schlussszene unmöglich gemacht wurde“. Mil-
dere Saiten zum Aufziehen auf verhärtete Kritiker-
seelen dürften weder bei Hug, noch bei Käni auf-
zutreiben sein.

Stammtisch in E. Ihre freundliche Mitteilung
wird leider dadurch in den Schatten gestellt, daß
in einer Schweizer Seltung ein zweifellos nicht
auf den Kopf gefallener „Sabrikdirektor“ Damen
sucht, welche „so lebenswürdig“ wären, ihm, an-
scheinend nicht zuletzt im Hinblick auf seine „flotte
Erscheinung“, 20,000 Franken zu leihen. Da sich
der Herr auch als „Automobilist“ vorstellt, wird
er wohl auch so lebenswürdig sein, seine Not-
helferinnen, sofern sie anbeißen, auf eine Gratis-
tour einzuladen.

S. K. in S. Im „Aufbau“ war kürzlich zu
lesen, Solfoi sei im Jahre 1927 (!) in einem Ge-
fängnis der Schweiz geflohen. Etwas viel auf
einmal, schon mehr zum Abbau einladend.

Anonymous flattert immer noch in den Papier-
korb!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Srey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13